

»Ich dachte an die Wasserleitungen in den Dörfern und Städten, das ist einfacher. Wir lassen das Zeug in die Reservoirs kippen. Es ist alles bereits organisiert.«

»Es könnte die Kinder töten, wenn du das Trinkwasser vergiftest«, keuchte Cathal auf.

Er sorgte sich um die Menschenkinder! Fast tot entdeckte er seine soziale Ader und vergaß dabei, wem seine Solidarität zu gelten hatte.

»Unsinn«, widersprach ich. »Wir werden vorsichtig dosieren, das ist alles von unseren Experten berechnet. Und auf die paar Schwachen, die es erwischt, kommt es nicht an. Sieh es als staaterhaltende Maßnahme, eine Art Säuberungsaktion. Die Unruhen werden vorbei sein, bevor sie richtig ausbrechen konnten.«

Cathal kratzte sich eine dicke Schwäre am Unterarm auf. Der Juckreiz musste gewaltig sein, vermutete ich. Warum schleppte sich dieser Knochensack nicht auf den Dachboden

und stürzte sich aus einer Luke im Giebel, um sich das Genick zu brechen?

Er beobachtete mich und verzog hämisch das Gesicht.

»Weißt du, wie du aussiehst? Hast du keine Angst, dass Lynn den Verstand verliert, wenn sie dich so sieht?«, fragte er lauernd. »Falls es dir gelingt, sie einzufangen. Beeil dich, kann ich dir nur raten. Denn von Woche zu Woche wirst du hässlicher.«

Jetzt hatte ich endgültig genug von ihm, ich riss den Fang weit auf und näherte mich dem Bett. Cathal begann zu winseln.

Kapitel 2

Lynn

»Bin ich ihm ähnlich?«, fragte ich Leona. Ich hatte sie oben auf der Felskuppe angetroffen. Je mehr Verbündete sich inzwischen unten in den Höhlen zusammendrängten, desto öfter floh ich hier herauf. Einige hatten Kinder mitgebracht, alles kleine Radaubröder und Nervensägen. Es wurde immer anstrengender, sie in Schach zu halten. Und nachts wurde die Burg erst richtig lebendig. Wenn ich schlafen wollte, summte sie vor Betriebsamkeit, denn einige waren von Natur aus nachts am aktivsten. Es war ein ständiges Kommen, Gehen und

Schreien. Manchmal, nach einer besonders unruhigen Nacht, hatte ich das Gefühl, nur noch halbwach in einem immerwährenden halluzinatorischen Traum herumzutaumeln.

»Sag was!«, forderte ich, als Leona schwieg.

»Meinst du Kyle?«

Jede Nacht war ich meinen Erinnerungen ausgeliefert. Nacht für Nacht verwandelte ich mich in ein Kind, das mit ansehen musste, wie seine Mutter getötet wurde. Jede Nacht Panik, Hilflosigkeit und die entsetzliche Erfahrung, ganz auf mich gestellt, den Bestien ausgeliefert zu sein. Hätte ich meine Mutter retten können, wenn ich nicht fortgerannt wäre? Dumme Frage, würde Leona nüchtern sagen, natürlich nicht.

»Wen sollte ich denn sonst meinen? Cathal kennst du doch gar nicht.«

Leona musterte mich erstaunt. »Natürlich bist du ihm ähnlich. Du hast dein Fell früh abgeworfen, genau wie er.«

Ich verdrehte die Augen.

»Bitte Leona. Ich wüsste nicht, wann ich mal ein Fell gehabt hätte, außer zum Zudecken im Bett.«

Leona lachte fauchend. Dieses Lachen würde ich immer erkennen und lieben. Wie heiße Luft, die aus einem glühenden Ofen zischt.

»Du hast wie wir alle Lanugo gehabt, das Urfell, hast es aber noch vor der Geburt abgeworfen. Deshalb bist du nur ein Mensch.«

»Ach ja?«, murmelte ich.

Dass ich *nur* ein Mensch war, war inzwischen eine Art stehender Witz zwischen uns beiden. Aber dieses Lanugo interessierte mich, vermutete ich doch, endlich auf einen Hinweis gestoßen zu sein, warum Leona und die anderen die Gestalt wechseln konnten und ich nicht. Warum sie Mensch und Tier zugleich waren.

»Erzähl mir mehr von Lanugo«, bat ich sie.

»Nicht jetzt«, wick sie aus, »bleiben wir mal bei Kyle. Doch, eine gewisse Ähnlichkeit gibt